

Leitvers: „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6,37)

Die Sache mit dem Durchkommen

In den letzten Wochen hatte ich einige Telefonate mit unterschiedlichen Firmen zu erledigen. Mittlerweile sind wir es ja gewöhnt, dass wir zuerst nicht mit einer Person, sondern mit einem Sprachcomputer „ins Gespräch“ kommen. Die Sprachcomputer, mit denen ich es wiederholt zu tun hatte, hatten zunächst die Aufgabe, mich abzuwimmeln, indem sie mich auf die Homepage des Unternehmens verwiesen, die eigentlich alle möglichen Fragen eines Kunden bereits beantworten sollen. Falls nun aber der unwahrscheinliche Fall eintreten sollte, dass dort meine Frage nicht beantwortet werden sollte, dann hätte ich nun folgende Auswahlmöglichkeiten, die ich mit der Eingabe einer bestimmten Ziffer an meiner Tastatur bestätigen könne.

Und so habe ich mich wiederholt durchgedrückt. Wieder und wieder hatte ich weitere Wahlmöglichkeiten, die immer spezifischer wurden. Manchmal war ich mir nicht so ganz sicher, ob die Unternehmen wirklich so ausgewiesene Spezialisten am Ende der Wahlmöglichkeitenkette sitzen haben, oder ob sich mich einfach nur frustrieren und zum Aufgeben nötigen wollen. Ich war dann immer ganz froh und dankbar, wenn die Verbindung nicht abbrach, ich nicht in einer endlosen Warteschleife verloren ging und am Ende tatsächlich eine echte Person in der Leitung hatte, die mein Anliegen verstand und mir auch noch helfen konnte. Kundenorientierung ist doch etwas Feines.

Und nun haben wir jetzt unsere neue Jahreslosung, in der Jesus sagt (**Folie 1**): „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen“ (Joh 6,37). Ich weiß nicht, wie es dir ging, als du diesen Vers im Rahmen der Jahreslosung zum ersten Mal gehört hast. Vielleicht war dir dieser Satz so geläufig und inhaltlich so selbstverständlich, dass er kaum etwas in dir zum Schwingen brachte. Na klar können wir einfach so zu Jesus kommen. Viele von uns sind mit diesem Satz aufgewachsen und haben es nie anders erlebt. Weil das so ist, übersehen wir vielleicht die Schönheit, das Wunder, das Unfassbare und die Verheißung dieses Satzes.

Als ich vor wenigen Wochen zum ersten Mal den Vers mit der neuen Jahreslosung in Verbindung brachte, weckte er in mir eine kostbare Erinnerung. Ich erinnerte mich daran, als ich zum ersten Mal bewusst als junger Erwachsener die Bibel las. Ich hatte seit meiner Konfirmation jahrelang nicht mehr in ihr gelesen. Sie lag in einer meiner Kinder- und Jugendkisten auf dem Dachboden meiner Eltern. Ich war damals junger Student in Göttingen und verspürte in mir einen ungeheuren Lebenshunger und eine recht schmerzhaft Frage nach dem tieferen Sinn meines Lebens. Und ich merkte damals, dass so aufregend und spannend mein Studentenleben auch ist, so großartig mein Freundeskreis auch ist, da ist in mir eine Leere, die niemand und nichts auszufüllen

vermochte. Und ich war unfähig und letztlich auch nicht länger bereit, diese Leere und diesen Schmerz in mir zu ignorieren. Es musste etwas geschehen.

Das Klopfen Jesu

So kam mir eines Tages der Gedanke, ob die Bibel meinen Lebenshunger stillen könnte. Als ich damals in der Weihnachtszeit bei meinen Eltern war, habe ich sie auf dem Dachboden gesucht und dann auch in einer meiner alten Kisten gefunden. Sie war etwas vergilbt und roch auch etwas muffig, aber umso mehr erschien sie mir in meinen Händen wie ein Schatz, den ich gerade geborgen hatte. Und nun wollte ich ihn entdecken und herausfinden, ob ich in ihr das Leben finden würde, nach dem ich mich gesehnt hatte.

Weil ich wissen wollte, wie die Bibel ausgeht, habe ich mit dem letzten Buch der Bibel angefangen, dem Buch der Offenbarung. Dort habe ich recht bald folgenden Vers gelesen (**Folie 2**):

„Siehe, ich stehe vor der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür öffnet, zu dem komme ich hinein und habe Gemeinschaft mit ihm“ (Offb 3,20).

Auch wenn mir damals bewusst war, dass zuerst die Tür einer Gemeinde in der Stadt namens Laodizea gemeint war, ahnte ich doch in meinem Innersten, das damit dann auch mein Herz gemeint war. Klopfte Jesus da wirklich an meine Herzenstür? Dieses Klopfen an meiner Herzenstür nahm ich immer intensiver wahr. Ich rang mit mir, weil ich eine Ahnung hatte, dass mein Leben nicht mehr dasselbe sein würde, wenn ich Jesus diese Tür öffnen würde. Zugleich kam in mir aber auch die Frage auf, ob ich überhaupt würdig bin, ihm zu öffnen. In manchen Bereichen meines Lebens fühlte ich mich wirklich schuldig. Ich war in manchem nicht mit mir versöhnt. Und in anderen Bereichen hatte ich mit Schamgefühlen zu kämpfen. So gut mein Leben auch äußerlich lief: Es gab da diese zweite, diese verborgene Ebene, die mich belastete und die nicht ruhmreich war.

Da der Verfasser des Buches der Offenbarung Johannes war, wollte ich recht schnell auch sein Evangelium lesen. Die Worte Jesu darin haben mich damals sehr berührt. Sie haben mir eine völlig neue Welt erschlossen. Natürlich bin ich sehr bald auf unsere Jahreslosung gestoßen (**Folie 3**): „Wer zu mir kommt, den werde ich nicht abweisen.“ (Joh 6,37). Dieser Satz war mir damals eine enorme Ermutigung und Hilfe in Ergänzung zu dem Satz aus der Offenbarung. Der Satz aus der Offenbarung ermutigte mich zu glauben, dass Jesus mich sucht. Und er sucht auch dich. Er sucht uns jeden Tag neu. Aber dieser Satz aus dem Johannesevangelium ermutigte mich zudem, dass Jesus mich nicht abweisen würde, egal, was er in mir und an mir sehen würde.

„Wer zu mir kommt, werde ich nicht abweisen.“ Dieser Satz ist eine Einladung. Eine Aufforderung. Ein Wunsch dieses Mannes, dass dies wirklich geschieht. Je mehr wir eine

Ahnung haben, wer dieser Jesus ist, desto größer wird unser Wunsch, dieser Einladung zu folgen.

Mehr als ein Chauffeur und mehr als die Queen

Ich will uns dazu eine kleine Geschichte erzählen: Im Frühjahr 2015 suchte die Queen einen neuen Chauffeur. Die Stelle war auf der Website des Buckingham Palace ausgeschrieben. Voraussetzung für den Job war der Stellenausschreibung zufolge ein britischer Führerschein und ein tadelloses Fahrverhalten. Zudem natürlich perfekte und tadellose Manieren. Der Bewerber sollte in der Lage sein, Autos wie Rolls Royce, Daimler und Bentley zu fahren. Das hört sich gut an. Keine schlechten Autos. Gab es Haken in der Stellenbeschreibung? Nun ja: Es wird erwartet, dass die Person gegen Miete am königlichen Hof lebt - gegen Miete. Dafür erhält sie aber auch von der Küche versorgt. Auch muss sie bezüglich ihrer Arbeitszeiten maximal flexibel sein. Und das Gehalt beträgt lediglich 31.000 Euro pro Jahr. Das ist für London nicht viel. Und gab es auf diese Stellenausschreibung Bewerber? Unzählige! Warum? Weil sie alle die königliche Familie fahren wollten! Weil sie ganz nahe bei den Royals und ihren Gästen sein wollten. Und weil sie so unfassbar gute Autos haben, die du sonst niemals in deinem Leben fahren könntest!

Das ist schon aufregend, vibrierend und ein riesiges Privileg: der wichtigsten und bedeutsamsten Familie des ganzen Königreiches zu dienen und ihr darin ganz nahe zu kommen - natürlich mit der ganzen britischen Zurückhaltung und Emotionslosigkeit. Letztlich ist man eben auch nur ein Chauffeur, den man ohne Weiteres austauschen kann. Bei Jesus ist es ganz anders. Unsere Jahreslosung endet im Griechischen nicht mit einem Punkt, sondern mit einem Komma, dem ein Kausalsatz folgt (**Folie 4**): „... denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38).

Die Queen ist beeindruckend, nicht wahr? Sie ist wirklich königlich. Sie selbst versteht ihr Königtum als von Gott übertragen, von Gottes Gnaden, aber nicht als politisches Amt. Aber hier steht mit Jesus ein anderer: vom Himmel herabgekommen: In Jesus ist der ewige Gottessohn, Gott selbst, gegenwärtig. Der ewige Gottessohn ist Mensch geworden in Jesus! Wir dürfen, ja, wir sollen zu ihm kommen, weil er uns zuvor entgegengekommen ist. Er ist einer von uns geworden. Er ist uns auf Augenhöhe gekommen.

Jeder Chauffeur weiß, dass er niemals mit der königlichen Familie auf Augenhöhe kommen wird. Jeder Blick, jeder Augenkontakt mit der Queen ist ein seltenes Ereignis. Bei aller räumlichen Nähe gilt: Abstand mit Anstand. Aber dieser ewige Gottessohn kommt in die ganze Erbärmlichkeit, Hinfälligkeit und Schwachheit unseres Lebens. Er wird durch und durch Mensch. Und doch begegnet uns in ihm Gott. Wahrer Mensch und wahrer Gott

zugleich. Er schaut den Menschen in die Augen, er berührt sie, er umarmt sie, er küsst sie. Er lacht mit ihnen, er weint mit ihnen. Und du bist einer von ihnen.

„Ich bin vom Himmel herabgekommen ...“ Ihr sollt zu mir kommen; ich werde euch nicht abweisen, weil ich doch genau dafür gekommen bin, damit ihr zu mir kommt. Uns abzuweisen würde seiner ganze Sendung widersprechen. Sie wäre nahezu unsinnig. Und doch halten wir immer wieder zurück und wagen es nicht, seine Einladung anzunehmen. Manchmal sind es unsere Schuldgefühle, manchmal sind es unsere Schamgefühle, die uns in die Einsamkeit und Isolation führen. Aber wo auch immer wir in den Evangelien blättern, Jesus lebt genau das, was er hier sagt. Wer zu ihm kommt, den weist er nicht zurück. Nicht nur das: Oftmals sucht er diese Menschen auch aktiv auf, ruft sie bei ihrem Namen. Gerade dort, wo sich diese Menschen bestenfalls trauen, ihn aus der Ferne zu beobachten.

„... denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). Jesus versteht sein Kommen in diese Welt als eine Sendung des Vaters. Er will den Willen seines Vaters tun, der zugleich aber auch sein Wille ist, weil sie wesenseins sind. Er ist nicht gegen seinen Willen gekommen. Das will Jesus hier nicht sagen. Er will uns vielmehr etwas zeigen: Das Vaterherz Gottes. Dieses Herz, das für uns schlägt und uns unendlich liebt.

Der Wille und das Wesen Gottes

Vor diesem Hintergrund ist das so berühmte und bewegende Gleichnis vom verlorenen Sohn zu verstehen. Da ist dieser Sohn, der sich vor lauter Schuld- und Schamgefühlen eigentlich nicht mehr traut, den Heimweg anzutreten. Zu viel steht zwischen ihm und seinem Vater. Und seine aktuelle Lebenssituation als Schweinehirte ist nur noch beschämend. Man kann an ihm nicht mehr erkennen, aus welchem Hause er eigentlich kommt. Wer er einmal war und was er alles verloren hat. So kann er eigentlich nicht mehr kommen. Bestenfalls als Tagelöhner, weit entfernt von einem Chauffeur.

Dann aber sagt Jesus (**Folie 5**): „Und er machte sich auf und ging zu seinem Vater. Als er aber noch fern war, sah ihn sein Vater und wurde innerlich bewegt und lief hin und fiel ihm um seinen Hals und küsste ihn“ (Lk 15,20).

Verstehen wir diese Geschichte? Das ist der Wille des Vaters. Der Wille Gottes ist ohne seine Liebe nicht zu denken. Der Wille Gottes ist vom Wesen Gottes her bestimmt. Und dieses Wesen Gottes ist Liebe! Und damit kann auch sein Wille nicht lieblos sein. Verbinden wir dieses Gleichnis mit dem Folgesatz der Jahreslosung: „... denn ich bin vom Himmel herabgekommen, nicht, dass ich meinen Willen tue, sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat“ (Joh 6,38). Jesus erzählt dieses Gleichnis vom verlorenen Sohn, um uns zu sagen, dass der Vater in ihm, seinen Sohn, uns von Weitem sieht, innerlich bewegt ist über dich und mich, und uns entgegenläuft, um uns zu drücken und zu küssen.

Die Menschwerdung des ewigen Gottessohnes ist die Realität hinter diesem Gleichnis. Das Gleichnis will uns etwas sagen über das Wesen des Vaters. Und sein Wille ist es, dass wir sein Ja zu uns in seinem Sohn erfahren. Und sein Ja zu uns, macht uns zu diesen Töchtern und Söhnen Gottes. Das ist der Wille des Vaters. Das ist der Wille des Sohnes.

Der verlorene Sohn wurde nicht abgewiesen. Er wurde auch nicht als Tagelöhner eingesetzt. Er wurde als Sohn eingesetzt. Wer zu Jesus kommt, der kommt immer auch zum Vater, der hinter dem Sohn steht. Aber zum Vater können wir eben nur über Jesus kommen.

Auf ihn schauen

Wenn wir zu ihm kommen, dann kommen wir nicht nur dem Herzen des Vaters ganz nahe, sondern auch der höchsten Autorität. Chauffeur der Queen zu sein, ist beeindruckend. Eine Audienz bei der Queen zu haben, ist vielleicht noch beeindruckender. Aber die Einladung Jesus ist eine Einladung zu einer Audienz bei dem, dem alle Macht gegeben ist, im Himmel wie auf Erden. Seine Gunst müssen wir nicht gewinnen, weil er schon für uns ist, weil sein Herz schon für uns schlägt.

Ich weiß nicht, wo du gerade stehst. Wenn wir auf diese Welt schauen, dann können wir oftmals verzweifeln. Wenn wir auf uns selbst schauen, dann ist das nicht selten auch eine deprimierende Erfahrung. Aber wenn wir auf ihn schauen, dann werden wir lebendig. Dann wagen wir es neu, ihm unsere Herzen zu öffnen. Er klopft jeden Tag neu. Und wenn du ihm noch nie deine Tür geöffnet hast, dann habe doch den Mut, es heute zu tun. Jesus sieht dein Herz; er kennt dich durch und durch. Er ist ein Herzenskenner. Er wartet auf dich. Er klopft.

Was auch immer dein Anliegen ist: In seiner Nähe ist ein Raum für dich. Der Höchste hat Zeit für dich. Es ist für uns alle die höchste Zeit sein, ihn zu suchen. Und darin die Erfahrung zu machen, dass er uns nicht abweisen wird. Wie könnte er. Er ist innerlich bewegt, wenn er auf uns schaut. Er hat alles verlassen, um uns zu finden. Er wird alles tun, damit wir bei ihm gefunden werden. Für immer. Amen.